

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 7 (1881)  
**Heft:** 25  
  
**Artikel:** Toleranz  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-425226>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Kanzler Schiessens muthmassliche Abschiedsrede am Schlusse dieser Sitzung.

Lebt wohl, Ihr Rätke! kehrt nach Euern Triften;  
 Ich nehme Abschied, da ich scheiden soll!  
 Noch einmal lasst mich blättern in den Schriften,  
 Umfassen einmal mich mein Protokoll.  
 Lebt wohl, ihr Folianten und Scharteken,  
 Ade, ade! mein Protokoll, ade,  
 Worin auch „ungehalt'ne“ Reden stecken,  
 Gehörig eingebucht mit ihrem Ach und Weh'.  
 Lebt, ihr Berichte! wohl, die ich abfasste  
 Und Anfangs jeder Sitzung ich geduldig las,  
 Indessen meiner Söhne Keiner je aufpasste,  
 Der nicht mit schöner Rede drinnen sass!  
 Doch Eines war's, das nie man überhörte,  
 Dem Taggeldaufruf lieb man stets das Ohr  
 Und wenn er auch dreiviertel Stunden währte,  
 Wie Engelstimm' tönt „Hier!“ und „ici!“ stets empor.  
 So lebt denn wohl, ihr Advokatenpulte,  
 Wo man Privatprozesse gründlich durchstudirt  
 Und Akten knetet, wie der Bäcker an der Mulde,  
 Wenn von Rekursen man wird embêtirt.  
 Und Ihr dort droben in dem dumpfen Kasten,  
 Ihr Stenographen und Reporter, lebet wohl!  
 Ihr waret wie Matrosen auf den Masten,  
 Wenn unten fluthend oft die See ging hohl.  
 Auch Ihr lebt wohl, Berichtskommissionen,

Lebt alle Waibel, tutti quanti, wohl!  
 Leb', Doktor Joos, recht wohl mit Deinen Motionen;  
 Ich nahm sie tausend Mal zu Protokoll.  
 Leb' wohl mit Deinem rothen Purpurmantel,  
 Leb', Doktor Freuler von Schaffhausen, wohl,  
 Der Paragraph war Dir die giftigste Tarantel,  
 Nach dem man keinen Thali köpfen soll.  
 Leb' wohl, Freund Ruosch! aus meinem Heimathoden!  
 Gedenke meiner stets mit Zärtlichkeit;  
 Wir waren zwar gesinnungshalber Antipoden,  
 Doch hat Dein Votum mich und Andre oft erfreut.  
 Lebt wohl, ihr lieben Bänke, die so oft um Banken  
 Und um Gesetze mannigfachster Art  
 Und um des Kaisers Bart und „Andres“ hörtet zanken,  
 Für wen sind eure Polster aufgespart?  
 Lebt wohl, Ihr meine Söhne, alle sieben!  
 Ich suchte Euch in Treue zu erzieh'n;  
 Die Einen sind ein Bischen doktrinär geblieben,  
 Wie es der Zeit und Laune thunlich schien.  
 Seit mehr als dreissig langen Jahren  
 Bin ich als Kutscher auf dem Boocke unentwegt  
 Mit meinen sieben Söhnen bergauf und -abgefahren,  
 Nun werden Zaum und Leitseil aus der Hand gelegt.  
 Doch jetzt lebt wohl! kehrt im November (?) wieder  
 Zum Kanzler Nro. Zwei — ich leg' die Feder nieder!

### Toleranz.

Herr Alfons sitzt so kummervoll,  
 Weis nicht, wo ein und aus,  
 Weiss Wäsche er bezahlen soll  
 Und hat kein Geld im Haus.

Und wie er sitzt und wie er sinnt,  
 Tönt Lärm zu ihm empor;  
 Die Russen packen, weit dort hint,  
 Die Juden an dem Ohr.

Da lächelt Alfons tolerant:  
 „Wenn ihr die Juden quält,  
 Dann schickt sie mir nur in das Land.  
 Grüß Gott, Jud', hast e Geld?“

### Plebiszit.

Fürst Alexander von Rumänien will durch ein Plebiszit erfahren  
 wie lieb er seinem Volke sei. Das Frage-Schema wäre am richtigsten  
 Folgendes:

Wollt ihr oder wollt ihr nicht,  
 Ja oder Nein mit einem Worte?

Antwort: Wir wollen Ja und wollen Nein,  
 Nur Jedes am richtigen Orte!

### Seltsame Abneigung.

Herr Bismarck, das ist sonderbar,  
 Traut nicht lateinischer Schrift.  
 So ist es doch am Ende wahr,  
 Er braucht e, wenn er — spricht.

## Feuilleton.

### Praktische Winke der neueren Philosophie und Völkerkunde.

(Ein Privatissimum von Hrn. Prof. Scheideclin ohne Honorar.)

Geehrtes Auditorium!



Wir Schweizer heißen so, weil wir aus  
 sehr verschiedenen Atomen und Elementen zu-  
 sammen „geschweiszt“ sind. Man denke nur  
 exempli gratia an Mostindien, Pompa-  
 lusien, Zigitien, Schnigilien und  
 Rappadozien, Urinien, Gallörten und  
 Böllonopolis u. Wir gehören der lauta-  
 sischen, d. h. der kaskadenen Rasse an und  
 sind daher in philosophischer Hinsicht größtentheils  
 warme Anhänger der Kasuistik und der dies-  
 fallige Lehrstuhl befindet sich vorzüglich im Emmen-  
 thal in Langnau. Daneben huldigen wir auch  
 gern, ohne dem Altkatholizismus nahe zu treten,  
 dem Alkoholismus und der damit in nächster  
 Vetterchaft stehende Spiritismus steht wieder  
 in philosophischer Wechselwirkung mit der Kar-  
 toffelekte der Mugopolitaner und Luzerier. In  
 eigentlich metaphysischer Hinsicht sind wir, wie  
 unsere Sprache, sehr bunt durch einander gewür-  
 felt. In guten Weinjahren schließen wir uns  
 mit Vorliebe dem „zureichenden Grunde“ Schop-

penhauers an mit vollständiger Verachtung von Pindars Axiom: Ariston  
 men hydor. Die Wigwyl- und Nationalbahnstationäre sind Kantianer  
 und studiren mit Uebergehung der „Kritik der reinen Vernunft“ die letzten  
 Konsequenzen des „absoluten und relativen Nichts“. Hegelianer sind  
 nicht bloß die Fürbieter, sondern auch Andere, vornehmlich Tessiner, bei  
 denen der Hegel im Wirthshausenthusiasmus zur praktischen Verwendung  
 gelangt. Mit dem Ich von Fichte beschäftigen sich auch Viele, besonders,  
 wenn es in's lateinische Ego übergeht, weil dann eine Masse Egoisten daraus  
 entstehen. Vom Juli bis September studiren Viele leidenschaftlich den  
 Aristoteles; sie sind Peripatetiker, indem sie von einem Schützen, Turn-  
 Musik, Gesang, Schömannschafts- und überhaupt Blechfest hin- und her-  
 spazieren. Hartmanns Philosophie des „Unbewußten“ studiren die Rekruten-  
 examinanden und die Polizeidiener bei Aufspürung von Spießbuben,  
 wenn kein Jägerlohn in Aussicht steht. Cyniker gibt's in den Städten  
 seit Diogenes von Sinope immer noch genug, die auch Menschen suchen und  
 sie ohne Laterne, sogar Nachts, finden. Der Mistizismus, der durch Dr.  
 Büchners Ortoграфи um das y betrogen wurde, spielt in die Ruralphilo-  
 sophie hinüber und findet seine Vertreter bei Loasten und eidgenössischen  
 Schützenreden. Daneben nicht zu vergessen den Empirismus. Das  
 Haupt dieser philosophischen Spezies, der Empiriker par excellence, dürfte  
 sich, sobald man dabei an das französische Wort »Empire« denkt, in der  
 Person des Patrioten Wulleret finden. Die Diätiter, zur griechischen  
 Heilphilosophie gehörend, halten ihre Disputationen im mugopolitanischen  
 Areopag und haben ihren Namen von den täglichen „Diäten“, was man  
 praktische Philosophie nennt.

Dixi!